

Der Herr der Zeit

Gott lebt nicht in der Zeit

Wir Menschen sind gefangen in der Gegenwart – Gott nicht.

Unser ganzes Denken, Wahrnehmen und Tun ist auf den kurzen, vergänglichen Zeitpunkt eines Augenblicks beschränkt, der schon einen Augenblick später zu unveränderlicher, für immer unzugänglicher Vergangenheit zerronnen ist. Auch die uns noch unbekannt, scheinbar noch nicht festgelegte Zukunft ist uns versperrt, wir müssen warten, bis sie, Augenblick für Augenblick, flüchtige Wirklichkeit wird.

Der eine kurze Moment einer falschen Entscheidung am Steuer eines Wagens, die zu einem tödlichen Unfall führt, kann nie wieder zurückgeholt werden, selbst wenn seither nur eine Sekunde vergangen ist.

Alles ist der Zeit unterworfen, nichts bleibt sich gleich, einzig und allein Gott verändert sich nicht. Er ist der einzige, „*bei welchem keine Veränderung ist, noch ein Schatten infolge von Wechsel*“ (Jakobus 1,17).

Nur er ist nicht in der Gegenwart gefangen. Nur er lebt nicht Augenblick für Augenblick, wie wir, sondern er ist zu allen Zeiten zugleich. Er ist in diesem Augenblick, aber zugleich auch zu allen anderen Zeiten in der Vergangenheit und in der Zukunft. Er steht über der Zeit, er ist außerhalb der Zeit – auf seiner Ebene vergeht keine Zeit.

Deshalb kann Jesus von sich sagen: „*Ehe Abraham ward, bin ich*“ (Johannes 8, 58) – *bin ich*, nicht *war ich*. Das weist ihn als den allmächtigen Gott aus.

Er ist jetzt. Er *war* nicht in der Vergangenheit, sondern er *ist* gleichzeitig auch in der Vergangenheit. Er *wird* nicht auch in der Zukunft sein, sondern er *ist* gleichzeitig auch in der Zukunft. „*Ich bin, der ich* (in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) *bin*“, stellt sich Gott dem Mose vor (2. Mose 3,14). Einzig und allein Gott ist zu allen Zeiten unveränderlich der, der er ist. Denn nur wer, wie er, nicht der Zeit unterworfen ist, sondern ihr Herr, kann auf ewig unveränderlich identisch mit sich selbst sein.

Nur wer sich niemals ändert, kann alle Zeiten umspannen. Nur wer alle Zeiten umspannt und nicht nur einen Augenblick, kann der allmächtige Gott sein.

Weil Gott sich nicht ändert und zu allen Zeiten zugleich und daher gleich ist, „sind für ihn schon alle Zeiten um“. Der Anfang der Weltgeschichte ist für Gott gleichzeitig mit ihrem Ende und allem, was dazwischen ist. Für Gott gibt es keine Entwicklung, – weder vom alten Testament ins Neue, noch überhaupt. Gott muss sich nicht entwickeln, er ist vollkommen.

Deshalb liegt für ihn auch alles das, was aus unserer Sicht erst noch geschehen wird, schon fest: Ungeachtet dessen, ob die Zeit für irgendjemand überhaupt schon

angefangen hat oder nicht, liegt sie aus Gottes Sicht gewissermaßen schon immer fix und fertig vor ihm auf dem Tisch, wie die Rolle eines fertigen Films vor seinem Regisseur.

Wer nicht der Zeit unterworfen ist, der ist allmächtig, und wer allmächtig ist, der ist nicht der Zeit unterworfen.

Nur einer kann allmächtig sein, und das ist der Herr der Zeit.

„Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (Offenbarung 1,8; 22,13).

Weil Gott in seiner Person alle Zeiten umspannt, ist er nicht nur *am* Anfang und *am* Ende, sondern er *ist* selbst unwandelbar zugleich Anfang und Ende, und alles dazwischen auch. Anfang und Ende sind von ihm nicht getrennt, als stammten sie von jemand anderem als von ihm: Er *ist* in seiner Person alles, was ist. Er allein ist der Schöpfer von allem, außer ihm hatte kein anderer je die Chance, etwas aus sich heraus zu tun. – *Alles ist in, durch und für Jesus* (Kolosser 1,16).

Was in Zukunft auch kommen mag – der Herr ist immer schon da!

Auf dem Niveau unserer zeitlichen, materiellen Welt scheinen wir unser Denken und Tun frei bestimmen zu können. Aber auf dem Niveau Gottes ist bereits alles entschieden und alles getan – nicht von uns und nicht von den Naturgesetzen, sondern von Gott: *„Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt, nach Seinem Wohlgefallen“* (Philipper 2,13).

Weil auf dem Niveau Gottes alles, was aus unserer Sicht zeitlich getrennt und nacheinander zu sein scheint, seine ewige, unveränderliche Gegenwart ist, wird es z.B. nicht so sein, dass die Erinnerung an Golgatha im Himmel nach hunderttausend Jahren allmählich verblasst, und die Schulkinder dort das Leiden Christi im Geschichtsunterricht pauken müssen: Auf Gottes Niveau ist Golgatha nie vorbei: *„So liebt Gott die Welt (nicht hat geliebt), dass er seinen Sohn, den Einziggezeugten, gibt (nicht gab), auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht umkomme, sondern äonisches Leben habe.“* (Johannes 3, 16, Konkordante Wiedergabe)

Nicht nur alles Geschehene ist für Gott gleichzeitig und daher ewig, sondern auch alles Geschehen. Gott lebt. Gott liebt. Deshalb kann Salomo sagen: *„Alles, was Gott tut, geschieht in Ewigkeit“* (Prediger 3, 14-15).

Golgatha ist das unvergängliche, gegenwärtige Wesen Gottes. Gott ist Liebe. Er wäre nie das Risiko eingegangen, dass die Welt oder auch nur ein einziges Geschöpf verloren gehen könnte. Es gibt kein Unheil im Universum, das aus Gottes Sicht nicht schon immer heil war.

Auf dem Niveau Gottes, in der Ewigkeit, gibt es nichts Böses – Gott ist Licht, in ihm ist keine Finsternis (1. Johannes 1,5). Gott allein ist gut (Matthäus 19,17). Das Böse ist an die Zeit gebunden, also nur vorübergehend. Jesus hat es besiegt (Kolosser 2,15). An seinem Ende wird Gott alle Tränen abwischen (Offenbarung 21,4).

Gott hat alle Taten, die von einem Geschöpf je getan worden sind oder noch getan werden, in Ewigkeit schon getan – unabhängig davon, ob es vielleicht meint, etwas in der Zeit aus eigener Machtvollkommenheit zu tun oder getan zu haben.

Denn Gott hat sich in Jesus auf Golgatha mit allen Taten aller Zeiten und aller Geschöpfe identifiziert und sie sich so zu Eigen gemacht.

Gottes Kinder wissen das, denn sie sagen: „*Wir sind Gottes Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen*“ (Epheser 2, 6-10). Jesus konnte nur tun, *was er den Vater tun sah* (Johannes 5,19).

Gott sitzt nicht im Himmel und wartet, gefangen im gleichen Jetzt wie wir, was in der weiten Welt so alles passiert, damit er darauf reagieren kann.

Gott regiert. Er reagiert nicht.

Er bangt nicht, was die Biotechniker als nächstes noch alles klonen könnten, sondern in ihm ist unabänderlich festgelegt, was *er* wann und durch wen klonen lässt. Ihn kann nicht überraschen, was den gottlosen Theologen jeden Tag an dummen Dreistigkeiten einfällt, denn niemand anderer als er selbst hat die Logik bestimmt, nach der sie ihre bösen Taten hervorbringen müssen (Römer 1,28, Jakobus 1,14).

Für den Herrn der Zeit gibt es nur einen einzigen Willen im Universum, und das ist sein eigener.

Er muss nicht warten auf das, was kommt, sondern er und nur er allein hat schon alles kommen lassen, was kommt – weil er der ist, der kommt. Für ihn ist alles schon am Ziel, weil er das Ziel ist.

Für Gott waren alle Ziele schon erreicht, bevor er der Welt Grund gelegt hat. Bevor er das erste Geschöpf erschaffen hat, waren alle Zeiten schon vollendet. Gott hat nie jemand die Möglichkeit gelassen, dass er ihm das Konzept verderben könnte.

Weder Satan noch sonst jemandem. „*Denn von ihm – Jesus – und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge*“ (Römer 11,36).

Niemand kann Gott ins Handwerk pfuschen. Wer immer auch die Welt verändern will – er kommt auf jeden Fall zu spät.

Weil Gott der Herr der Zeit ist, ist ein großer Teil seines Wortes Prophetie. *Nur „der, der da war und er da ist und der da kommt“*, kann wissen, was kommt. Wer Anfang

und Ende *ist*, der und nur der allein weiß auch, *was* am Ende ist. Keine Religion, kein anderer Gott kann da mithalten. Ein Drittel der Bibel ist Prophetie, ein Drittel der Bibel besteht aus Auszügen aus Gottes schon immer abgeschlossenem „Buch“ (Psalm 139,16)

Weil für unseren Gott alles schon da ist und für uns noch nicht, wechselt die Bibel manchmal zwischen seiner Perspektive und unserer:

„Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in der Himmelswelt in Christus Jesus.“ (Epheser 2, 6-10) – Gottes Perspektive.

„Bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern!“ (Philipper 2, 12b-13) – unsere Perspektive.

„Gepriesen sei der Gott und Vater unsres Herrn Jesus Christus, der uns mit jedem geistlichen Segen gesegnet hat in den himmlischen Regionen durch Christus“ (Epheser 1,3) – Gottes Perspektive.

„So ermahne ich euch nun, dass ihr würdig wandelt der Berufung, zu welcher ihr berufen worden seid“ (Epheser 4,1) – unsere Perspektive.

Nicht David hat Uriahs Leben bestimmt, sondern Gott. Deshalb bekennt David vor Gott: *„Gegen dich allein habe ich gesündigt!“* (Psalm 51,4).

Ebenso wenig bringt Gott jemanden dadurch in Gefahr, dass er ihn sein eigenes Schicksal selbst bestimmen lässt (Psalm 139, 16). Unser Leben ist immer Chefsache.

Gott ist souverän, er bestimmt alles allein, bis ins letzte Detail – und das ist der einzige Grund, dass wir gut schlafen können! Ohne Gott fällt nirgendwo im Universum auch nur ein Blatt vom Baum.

Allerdings lässt er uns, die Unwürdigsten, an seinem Willen teilhaben.

Nicht weil er uns oder irgendjemand sonst gebraucht hätte, sein Werk zu vollenden – es ist ja schon immer vollendet – sondern allein aus Güte. Er lässt uns in *seinem Namen* beten um etwas, das er uns schon gegeben hat – *„glaubt, dass ihr es schon erhalten habt, und es wird euch werden“* (Markus 11,24).

Gott hat bestimmt, dass das, was er ewig und unveränderlich ist, in der Zeit von seinen Geschöpfen nacheinander erlebt und gestaltet wird, er hat zu diesem Zweck – aus unserer Sicht „am Anfang“ der Zeit – die „Fülle der Zeiten“ (Epheser 1,10) geschaffen, die auch ein zeitliches Ende haben wird (1. Petrus 4,7).

In Richtung der Zeit ist alles den Naturgesetzen unterworfen und ohne Sinn. Das Leben eines Menschen erscheint nur vom Zufall bestimmt. Aber was in Zeitrichtung wie Zufall aussieht, ist von Gott, außerhalb der Zeit und gegen die Zeit,

festgelegt: *„Im Gewandbauseh schüttelt man das Los, aber all seine Entscheidung kommt vom HERRN (Sprüche 16,33).*

Die Brüder Josephs haben Josephs Lebensweg vom Anfang her bestimmt. *Sie haben es böse gemeint.* Aber Gott hat es *gut gemeint* und Josephs Leben vom Ende her bestimmt – nach der Logik des Geistes, die der Logik der Zeit entgegengesetzt ist: Josef *musste* von seinen Brüdern verkauft werden, um Ministerpräsident von Ägypten zu werden. Ministerpräsident von Ägypten werden *musste* er, um seine Brüder zu retten. Seine Brüder *mussten* von ihm gerettet werden, um das Volk Gottes zu werden, denn das Volk Gottes *muss* als Braut mit dem Lamm Gottes vermählt werden. Und diese Vermählung *muss* dazu dienen, dass Gott am Ende der Zeiten – wie schon immer – *alles in allem* ist (1. Korinther 15,28).

Gott ist nicht Ursachen unterworfen, sondern die Ursachen sind Gott unterworfen.

Ein Merkmal aller von Menschen geschaffenen heidnischen Götter dagegen ist, dass sie kausal sind. Sie funktionieren nach dem Prinzip *Ursache-Wirkung*. Sie lassen sich durch Opfergaben und gute Werke kaufen – unser Gott nicht!

Niemand kann dem einzig wahren Gott etwas geben, denn ihm gehört sowieso schon alles (Psalm 50) – einschließlich unser Wille, ihm etwas geben zu wollen oder nicht.

Gott allein ist der Schöpfer, er allein ist frei.

„Ich bin der HERR, und sonst ist keiner, der ich das Licht mache und die Finsternis schaffe; der ich Frieden gebe und Unglück schaffe. Ich, der HERR, tue solches alles“ (Jesaja 45,6-7).

Er bestimmt vor Grundlegung der Welt, dass die einen *„heilig und tadellos sind vor ihm in der Liebe“* (Epheser 1,4), und er bestimmt die anderen zu etwas anderem. Auch wenn viele Ausleger aus falscher Frömmigkeit darüber ein Feigenblatt legen möchten.

Wie auch geschrieben steht: «Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.» – „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Gott erbarmt sich, wessen er will, und er verstockt, wen er will. Nun wirst du mich fragen: Warum tadelt er dann noch? Wer kann seinem Willen widerstehen? – Nun ja, lieber Mensch, wer bist denn du, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch das Gebilde zu seinem Bildner: Warum hast du mich so gemacht? Hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, aus derselben Masse ein Gefäß zur Ehre und ein anderes zur Unehre zu machen?“ (Römer 9, 13; 16; 18-21).

Jesus antwortet auf die Frage, wer Schuld hat am Leiden des Blinden, den er heilt: *„Weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern, sondern auf dass die Werke Gottes an ihm geoffenbart würden (Johannes 9,3).*

Wir leben nicht, um uns selbst zu verwirklichen (Römer 14,8) – was wäre das für ein Elend – sondern zur Ehre Gottes (1. Korinther 6,20).

© Klaus Wagn 2004-2007

<http://www.klaus-wagn.de>

mail@klaus-wagn.de